

Corinne Wasmuht, „Barrier“
Städelmuseum Frankfurt, Tiefgeschoss
Bildergespräch am 06.10.12
Moderation und Protokoll Angelika Grünberg M.A.



Corinne Wasmuht (*1964)
Barrier, 2008
Öl auf Holz, 214 x 548 cm
Städel Museum, Frankfurt am Main
© Corinne Wasmuht
Erworben 2008 aus Mitteln des Städelkomitees 21. Jahrhundert
Eigentum des Städelischen Museums-Vereins e.V.

Siehe auch (bitte kopieren Sie den angegebenen Link in Ihren Browser):
[http://farm8.staticflickr.com/7047/6961409977_bd66438c47_z.jpg]

Zunächst besteht die Gruppe aus fünf Teilnehmenden, denen Bildergespräche geläufig sind. Eine Einführung in die Methode ist somit nicht nötig. Später kommen zwei weitere erstmalig hinzu. Da wir uns in medias res befinden, verzichte ich auf einen Neustart und verschiebe etwaige Erklärungen auf entsprechende Gelegenheiten.

Nach einer kurzen Vorstellung der Künstlerin Corinne Wasmuht stelle ich die Geschmacksfrage. Das Bild gefällt allen, aufhängen würde es (noch) nicht jede/r. Realistisch gesehen wäre dies bei den Maßen von 214 x 548 cm auch niemandem möglich. Ein Teilnehmer erbittet sich Bedenkzeit. Als Begründung für die positive Aufnahme wird mehrfach der „harmonische“ Eindruck der Farben genannt, das Bild wirke fröhlich, einer Teilnehmerin erscheint es als „die Vielschichtigkeit des Lebens“.

Zum Begriff „Farbharmonie“ mache ich einen Exkurs in die Farbenlehre, denn hier kommt es oft zu Missverständnissen. Ich beziehe mich dabei auf die Farbgewichtungen nach der Naturbeobachtung, wobei der Mensch von klein auf mit einem großen Anteil an Blau (Himmel, Grünflächen, Laubwerk – Grün besteht aus Blau und Gelb; Verblauungen bei der Luftperspektive), nicht zuviel Rot (Erde, Blüten, Baumstämme – Rot ist Mischfarbe in Brauntönen) und wenig Gelb (wärmste und vordergründigste Farbe, die in der Entfernung nicht mehr wahrgenommen wird), konfrontiert wird. Diese Farbverteilung wird z. B. als harmonisch bezeichnet. Der Begriff im fachlichen Zusammenhang hat nichts mit subjektiven Empfindungen zu tun.

Die Farbverteilung wird an späterer Stelle erörtert. Bezüglich weiterer kompositorischer Aspekte resp. Verteilung der einzelnen Elemente ist man sich einig, dass diese „harmonisch“ wirken. Auch der Goldene Schnitt sei berücksichtigt.

Für die Stoffsammlung erscheint es mir sinnvoll, das Bild in zwei Hälften zu teilen und links zu beginnen, da es sehr breit ist. Sofort werden drei „Mülleimer“ erkannt, und schon hat die Idee keinen Sinn mehr, denn jene verteilen sich über das ganze Format. Allerdings haben zwei davon eine Art Schubladen, die zunächst hinterfragt, später als gegeben hin genommen werden. Die Kuppeldeckel der Objekte wiesen eindeutig auf besagten Haushaltsgegenstand hin. Der Mülleimer am rechten Bildrand sei wiederum durchlässig, bestehe nur aus den Eckstäben. Er könnte auch ein Käfig oder ein Durchgang sein. Doch zu Letztgenanntem sei er wiederum zu klein. Auch schwebten die genannten Behältnisse, hätten keine feste Basis.

Ein „Haus“ am linken Bildrand, das sich in Auflösung befinde, wird durch weitere Häuser ergänzt. Links ständen „Lampen“, die umliegende Bildteile erhellten. Ebenda ein „Wäscheständer“, der aber auch die „Antenne“ für das erste Haus sein könnte. Andererseits kommt dieses Element immer wieder vor und könnte auch ein Gitter oder ein „Käfig“, ggf. ein „filigraner Zaun“ sein.

Auf der linken Seite wird eine „Spiegelung im Wasser“, entdeckt. Dort, wo die Farbe Grün erscheine. Weitere Spiegelungen könnten sich über den gesamten Vordergrund ziehen. Andererseits wirkten die Farbspuren auch wie „Laub“, das auf dem Boden liege. Oder das Laub bedecke teilweise das Wasser, in dem Spiegelungen erschienen. Einige große, nebeneinander liegende Platten, die vom mittleren, vorderen Bildrand perspektivisch in die Tiefe liefen, seien dabei ausgespart. Sowohl vom Wasser als auch vom Laub. „Da hat jemand gekehrt“, wird eingeworfen.

Die „Platten“ zwischen den vermutlichen Wasserflächen erinnern eine Teilnehmerin an einen „chinesischen Garten“, der auch so aufgebaut sei.

„Menschen“ oder menschenähnliche Figuren, so stark abstrahiert, dass diese Assoziation gerade noch greift, befänden sich an einigen Stellen. Vor allem dort, wo die gitterähnlichen Linien ein „Podest“ umzäunten. Tanzende? Jetzt ist die Gruppe nicht mehr zu halten, die Assoziationen werden erweitert. Eine „Tanzveranstaltung“ könnte statt gefunden haben oder noch statt finden. Ein „Festival“, bei dem viel Abfall liegen geblieben sei, wofür die Mülleimer bereit ständen. Diese könnten aber auch der Künstlerin dienen, ihren eigenen Papierabfall zu entsorgen.

Weitere menschliche Gestalten ziehen sich über den oberen Bildrand. Eine davon im rechten Teil ist sehr groß und in kaltem Braun gehalten, wird jedoch auf Grund ihrer in Auflösung befindlichen Struktur nicht als bedrohlich empfunden.

Die gitterähnlichen Linien und weitere Elemente innerhalb der „Umzäunung“ aber auch die Platten in weiteren Teilen des Bildes erinnern eine Teilnehmerin an einen „südfranzösischen Friedhof“, den sie kürzlich besucht habe. Friedhof oder Tanzbühne? An dem Gitter sind jedoch Pfeile, ggf. Wegweiser angebracht. Gibt es das auf einem Friedhof? Ein Teilnehmer wirft ein, dass es sich vielleicht um einen „Zoo“ handle, was auch die Wegweiser erklären würde.

Eine andere Teilnehmerin erinnert sich an einen „Park in Havanna/Kuba“, in dem es viele Wasserflächen gebe. Mangroven würden darin wachsen. Das ganze Bild könnte diesen Park darstellen.

Im hinteren Mittelgrund wird ein „Schaufenster“ entdeckt. Die grellen Farben und die fensterartigen Zeichen würden daran erinnern. Darüber seien „Hochhäuser“ abgebildet, von denen man weitere findet, im „Himmel“ auch nach hinten verzerrte. Ein Hinweis auf eine Stadtansicht, zumindest Architektonisches.

Die Farben kommen zur Diskussion. Eine Teilnehmerin stellt heraus, dass sich warme, abgestumpfte Farbtöne mit grellen Neontönen abwechseln und dies keinesfalls mit „harmonisch“ zu bezeichnen sei. In diesem Zusammenhang wird gefragt, was denn mit Künstlern passiere, die sich nicht an akademische Vorgaben hielten. Ich erwäge, dass diese, wenn ihre Kunst einschläge, auf dem Kunstmarkt eine Treppen-

stufe höher rutschten. Was allerdings immer von Beziehungen, Mäzenen und Trends abhängig sei.

Am linken Bildrand werden „Arkaden“ gesichtet. Weitere Elemente, die auf eine Stadtlandschaft oder einen Park hinweisen. Einen weiteren Bogen findet die Gruppe in der Mitte des oberen Bildrandes. Dieser könnte die Szenerie abschließen. Jener Bereich ist zwar blau, was auf einen Himmel hindeuten könnte, jedoch handele es sich um grelle Neontöne, die etwas Künstliches implizierten. Eine Teilnehmerin erkennt eine „perspektivisch verzerrte Wirbelsäule“, die sich in dem „Kuppeldach“ spiegele. Ist es das Dach einer Halle? Vielleicht das einer Mall, wie in Amerika? Beschützt dieses die Szenerie?

Es kristallisiert sich heraus, dass die einzelnen Bildelemente nicht unbedingt aus ein und derselben Zeit stammen müssten. Dass die jeweils ursprüngliche Bedeutung zu Gunsten des aktuellen Inhalts zurücktrete.

Zur Frage, ob Wasmuht politisch arbeitet, wird in Betracht gezogen, dass die Künstlerin ihren persönlichen Erfahrungshintergrund mit allgemein gesellschaftlichen Zusammenhängen verbindet.

Eine Teilnehmerin meint, es sei an der Zeit, sich von dem Gedanken zu verabschieden, dass das Bild einen eindeutigen Gesamthalt darbreite. Vielmehr sei es aus unzähligen Einzelteilen zusammen gesetzt, die die BetrachterInnen jeweils von einer Assoziation zur nächsten springen ließen.

Trotzdem gehen die Bestrebungen, etwas Eindeutiges zu finden, weiter. Eine Teilnehmerin verifiziert den Friedhofsgedanken. Sie sei in Argentinien aufgewachsen und vermutet, dass Wasmuht, die ebenfalls dort gelebt hat, den berühmten Friedhof der Hauptstadt dargestellt habe. Festival und Friedhof – Leben und Tod scheinen in dem Bild vereinigt.

Die Teilnehmerin, welche sich vom Gedanken eines zusammenhängenden Bildinhalts entfernt hat, stellt die Behauptung auf, dass das Bild keinen Schwerpunkt habe. Ich frage in die Runde, ob dies die Anderen ebenso sehen. Die drei Mülleimer seien doch Schwerpunkte, wird eingeworfen. Davon kann man hier nicht sprechen, eher von „neuralgischen“ Punkten, an denen sich der Betrachter fest halten könne. Allerdings seien die Mülleimer die einzigen Elemente, welche – Schubladen hin oder her – eindeutig identifizierbar seien. Zumindest zwei davon...

Nur für eine Teilnehmerin gibt es einen Schwerpunkt: das podestähnliche Element in der Bildmitte mit den grellen Farben darüber. Hier werde eindeutig der Blick in das Bild hinein gezogen.

Eine Teilnehmerin erblickt ein Element, von der Bildmitte leicht nach links versetzt, das sie an eine Videokamera erinnert und ihr den Eindruck vermittelt, die BetrachterInnen würden von dem Bild aus beobachtet bzw. gefilmt.

Angesichts eines „Baumes“ auf der linken Seite wird Verwunderung über die fehlenden Farbnuancen geäußert, die so ein Gewächs sonst aufweise. Eine Teilnehmerin, die beruflich mit Bildbearbeitung zu tun hat, deckt auf, dass dies auf einen digitalen Vorgang, ggf. mit Photoshop, zurückzuführen sei. Früher hätten Künstler ähnlich ge-

arbeitet, indem sie eine Kopie immer weiter kopierten, die Reduktion sei auf diese Art ebenso entstanden.

Die anderen Gruppenmitglieder werden hellhörig, hinterfragen, ob es sich wirklich um eine Computerdarstellung handle, was niemand vorher gedacht hätte. Da wir mit dem Bildergespräch schon weit voran geschritten sind, halte ich es für angebracht, an dieser Stelle die Arbeitsweise von Wasmuht zu beschreiben: Sie sammelt seit 1986 fotografische Vorlagen und ordnet sie nach unterschiedlichen Genres. Aus diesen erstellt sie Collagen zu ausgewählten Themen. Diese setzt sie in großem Format in Ölmalerei um, meist auf grundierten Holzplatten. Dabei arbeitet sie bis heute in der altmeisterlichen Lasurtechnik und benötigt drei bis vier Monate für ein Bild. Anfang 2000 begann sie mit der Digitalisierung der Vorlagen, holte sich auch Motive aus dem Internet. Dies brachte ihr zeitliche Erleichterung, änderte jedoch nichts an der eigentlichen Hauptarbeit. Das traumähnliche Versinken in der Ölmalerei sei ihre Leidenschaft. Sie bezeichnet sich auch als „Balsamterpentin-Junkie“. (Vgl. Thiele 2009)

Ein Teilnehmer, von Beruf Chemiker, weist auf die Gefährlichkeit solcher Malmittel hin, da diese Giftstoffe enthielten, was gern unterschlagen werde. So wurde erst in den 80-er Jahren spruchreif, dass das Lösungsmittel im Nagellack, Aceton, Gesundheitsschäden hervorrufen könnte.

Nachdem der Begriff „Collage“ gefallen ist, befindet eine Teilnehmerin, dass sie eher den Eindruck einer „Décollage“ habe. Einzelne Bildteile wirkten, als seien sie schon wieder abgerissen worden. An einigen Stellen ließen sich regelrechte Reißkanten erkennen.

Die vielen übereinander gelagerten Bildelemente – Thiele spricht von bis zu 120 -, welche meist verschwommen bzw. in Auflösung dargestellt sind, führen bei den BetrachterInnen zu einer sich immer mehr steigenden Irritation. Die Malweise sei verwirrend. „Reizüberflutung“ wird eingeworfen. Im Fernsehen, in der Umwelt und ebenso mental würden die Menschen überfordert. Dies spiegele sich in dem Bild wider. Eine Teilnehmerin nennt den Begriff „Bildstörung“, der hier als Gesamtbedeutung zuträfe. Der spontan eingebrachte Vorschlag, dass es sich auch um die „Darstellung eines LSD-Trips“ handeln könnte, ruft ein kollektives Schmunzeln hervor.

Genannte Beobachtungen korrespondieren mit der anfänglichen Bildbeschreibung. Es war nicht möglich, bei einer Sache zu verweilen, die Blicke wurden von einer Stelle zur nächsten gezogen. Jede Assoziation zog weitere nach sich.

Ich lese ich ein Zitat von Corinne Wasmuht vor:

„Die Farben sind eindeutig die meiner Erinnerungen, fragmentarisch wie die Erinnerungen und Traumbilder selbst. Und auch in der realen Welt nehme ich überwiegend die leuchtenden Farben wahr. Es geht sogar noch weiter. Wenn ich in übermüdetem Zustand einen Raum betrete, erscheint er mir wie aus Streifen bunter Gelatine – in rot, gelb und grün. Der Staub auf den Möbeln glitzert wie Kristallstaub.“ (Thiele 2009)

Ein Teilnehmer kann dies bestätigen. Wenn man z. B. übermüdet sei, käme es zu solchen Phänomenen. „Nie mehr Staub wischen!“, wird eingeworfen.

Eine Teilnehmerin vermutet, dass die Mülleimer das Bild einerseits strukturierten, andererseits dem Betrachter die Möglichkeit zur wiederholten Rückkehr von Ausflügen

in die verwirrenden Facetten des Bildes eröffneten. Man könne all die Eindrücke in die Mülleimer werfen und von vorne beginnen.

Im Beitrag des Städelmuseums, der im Katalog bzw. auf dem Etikett abgedruckt ist, wird u. a. erläutert, dass das Bild eine „schräg nach hinten verlaufende Raumsituation“ zeige, die durch Gitter bzw. Barrieren strukturiert aber auch versperrt sei. (Vgl. Engler 2012)

Dies möchte niemand der Anwesenden unterstreichen. Ich bin fasziniert! Es ist augenscheinlich, dass in „Barrier“ – wie der Titel es schon verraten möchte – viele quer laufende Linien die Blickführung hemmen resp. versperren. Als Gegenargument wird jedoch genannt, dass die „Gitter“ niedrig seien, man drüber steigen könnte. Das Filigrane stelle keinen Hinderungsgrund dar. Auch fänden sich immer wieder Wege, über die man in die Bildtiefe gelangen könnte, etwaige Türen seien zu öffnen.

Hier ließe sich mutmaßen, dass die Gruppenmitglieder, bei denen es sich um Menschen aus der Großstadt handelt, die Überwindung von Hindernissen gewohnt sind. Andererseits ist es möglich, dass Wasmuht genügend Auswege bzw. Hintertüren eingebaut hat, um den RezipientInnen ein Durchkommen zu ermöglichen.

Weiter im Text: „Es gibt keine Modellierung durch Licht und Schatten, alle Bildelemente werden gleichberechtigt angeboten“. Dies bestätigen alle. Dass „weder Perspektive noch Lichtführung ... den Blick des Betrachters“ lenkten, stimme jedoch nur zum Teil. Perspektive sei sehr wohl enthalten, der Fluchtpunkt sei eindeutig zu ermitteln. Es werde „Räumlichkeit suggeriert jedoch kein Zutritt verschafft“, treffe in diesem Zusammenhang nicht zu, denn Eingang sowie Durchgang seien gegeben. (Ebenda)

Die Feststellung von Claus Jürgen Göpfert: „'Barrier', ein großes Tableau, das Fotos der Verbotenen Stadt in Peking verarbeitet“ (Göpfert 2012), zieht ein kurzes „Ah“ nach sich. Mehr wird von der Gruppe nicht hinzugefügt, auch nicht nach wiederholter Erwähnung dieser Aussage. Diese wird auch von Carmela Thiele relativiert: „Womöglich hat Corinne Wasmuht Bilder der „Verbotenen Stadt“ in Peking verarbeitet. Doch wäre es sicherlich zu kurz gegriffen, in Barrier einen Kommentar zum Wandel in der chinesischen Gesellschaft zu lesen.“ (Thiele 2009)

Ich frage noch einmal nach dem Gesamtsinn des Bildes, auch in Hinblick auf die kontrovers diskutierten öffentlichen Einschätzungen. „Die Vielschichtigkeit des Lebens“ erscheint der Teilnehmerin vom Anfang nun als noch viel inhaltskräftiger. „Jetzt würde ich es mir aufhängen!“, betont eine weitere.

Zusammengefasst erarbeitet die Gruppe folgende Erklärung: Die Menschen sollten lernen, dass es Möglichkeiten gibt, mit Hindernissen umzugehen. Sie sollten mit Umbrüchen leben können, aufgeschlossen für Neues sein, sich diesem nicht versperren.

Die Botschaft des Bildes wird hiermit umgedeutet. Nicht das Bild verschafft „Barrieren“, sondern es ruft zum Überdenken und Überwinden der eigenen Barrieren auf.

Angelika Grünberg M.A.
Kunstpädagogin und Künstlerin
www.agruenberg.de

Literatur:

Biografie von Corinne Wasmuht:

<http://kuenstlerdatenbank.ifa.de/datenblatt.php3?ID=1611>

Engler, Martin und Hollein, Max, Hgg.: Text zu Corinne Wasmuht, in: Gegenwartskunst (1945-heute) im Städel Museum, Katalog, Ostfildern 2012

Göpfert, Claus Jürgen: Die neuen "Gartenhallen" des Städel, FR online, 21.02.12

Thiele, Carmen: Corinne Wasmuht, in: Kritisches Lexikon der Gegenwartskunst, Ausgabe 85, Hamburg und Berlin 2009

Links:

<http://www.art-magazin.de/div/heftarchiv/2009/10/EGOWTEGWPPPTOPPOGRSTRAAEE/Nachtschichten>

http://www.johannkoenig.de/inc/02_art_texts_popup.php?publication_id=214&dclp=9d818dc46c9425d110f00e2349fe0d97

http://www.petzel.com/exhibitions/2008-09-04_corinne-wasmuht/

<http://www.zeitkunstverlag.de/wp-content/uploads/wpsc/downloadables/kuenstler-2009-03-085-wasmuht-corinne.pdf>

Wikipedia, die Enzyklopädie im Internet (Diverse)